Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 22

Artikel: Ferien im Zuger Ländchen

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Brühling am Zugerfee.

laue Luft zu trinken. Blendendweiße Anemonen guden neugierig unter welkem Gestrüppe hervor, und morgen schon niden auf tausend und abertausend saftigen Stengelein die goldgelben Dolden der wohlriechenden Primel. Buntfarbige Schmetterlinge, so wunderbar schön, wie ich sie noch selten gesehn, beginnen ihren Frühlingsreigen zu tanzen. Im Geäst der saftgrunen Lärchen singen und spielen die Böglein und lassen sich wiegen vom Winde; auf der warmen Mauer am Wege sonnt sich eine grünschillernde Eidechse, hebt den leuchtendblauen Hals und Kopf in die Höhe und gudt mich mit ihren glänzenden Aeuglein unverwandt an. Das schwarze Gabelzunglein ist in steter Bewegung, doch sobald ich mich nähere, verschwindet das schöne Tierchen in raschelndem Laub. An der grauen, sonnendurchwärmten Mauer erblühen buschelweise die blauen Beilchen und die weißen Makliebchen; junger, feingegliederter Mauerfarn ziert die Steinwände mit blaggrunen Sternen; bald werden es dunkelgrüne Strahlenbüschel sein. Dazwischen hangen an feiner Wurzel wunderhübsche traubenähnliche Mauerpflänzchen in blau-grün-rosaschimmernder Farbe. Andere sehen aus wie in die Mauerfugen gepreßte, maigrune Fichtenzweige und wieder andere bilden kleine, weinrote Teppiche. So sind in kurzer Zeit alle die trockenen Mauern zu lebensfrohem, blübendem Leben erwacht.

Der Mai ist gekommen! Im Kastanienhain schwellen und springen die Knospen; die Rußbäume schmücken sich mit rötlichem, wohlriechendem Laub und mit lustig im Winde baumelden Quästchen; die letzte Nüchternheit an den Hängen ist plöglich verschwunden. Selbst an den himmelanstrebenden Felswänden erstehen Frühlingswunder. Rote, blaue und gelbe Blütenteppiche grüßen uns und entloden uns Iubelerufe. Die Felsnelsen leuchten und sternbesäte Steinbrechearten winken von den schwarzen Felsen hinunter ins grüne Tal. Zwischen den Felsspalten haben die dunkeln Ginsterbüsche sich in goldene Garben verwandelt, und all das wundervolle Blütengold lebt und bewegt sich im Winde und verkündet dem staunenden Wanderer des Bergfrühlings Einzug ins abgelegene, mir herzlich liebgewordene Bleniotal.

Ferien im Juger Ländchen.

Wir möchten unserem Berner Oberland oder Mittels land oder Seeland oder Emmental keinen Feriengast abspenstig machen. Aber der Wahrheit zuliebe und weil wir es erfahren haben, muß es gesagt sein: man kann auch anderswo, zum Beispiel im schönen Zugerländchen, anges

nehme und interessante Ferientage ersleben. Ia mehr noch, gerade das Jugersländen scheint wie geschaffen zu sein als Tusculum für Ferienglückliche, für Kopfmüde und Naturhungrige. Uebrigens kann man gleiches sagen auch vom Unterwaldners, Schwyzers und Appenszellerländehen und wie die schönen "Ländschen" im schönen Schweizerlande allerheißen.

Denn was hat man zum Ausruhen anders nötig als ein gutes Bett, gutes Essen, gute Luft, Sonnenschein, Mattensgrün, eine blaue Seefläche, einen weiten Horizont und freundliche Leute um sich herum. All das findest du im Zugersländchen.

Dich hat also ein freundliches Geschick in irgend eine Pension oder ein Bensionchen am Zugersee geführt. Wenn gerade ins Städtchen Zug selber, umso besser. Bon Mauern bist du keineswegs eingeengt, wenn es da auch alke Stadtsmauern oder wenigstens Teile davon, sagenumsponnene Türme und ehrwürdige

Tore noch gibt. An das Städtchen bist du nicht gebunden, wiewohl du es bald lieb gewinnen wirst: das "schweizerische Nürnberg" mit seinen sauberen Bürgerhäusern, die von althergebrachtem Wohlstand und guter Tradition erzählen; mit seinen Gassen und Gäßchen, die uns Ueberraschungen bereiten: hier eine bemalte Fassabe, dort ein stattlicher Torturm mit einem kunstvollen Uhrwerk aus dem Mittelalter her, mit seiner respektablen Sankt Oswaldkirche, die an einen romanischen Dom gemahnt; mit seinem mauer= und turm= bewehrten Kapuzinerkloster; seinen vornehmen öffentlichen Bauten, den antiken und modernen, und vor allem mit seinem städtebaulichen Brunkstück, dem Rolinplatz. Bielleicht hast du gerade hier im stattlichen Hotel Ochsen, mit seinen pitoresten Erferturmchen und seinem bemalten hohen gotischen Giebel dein Standquartier aufgeschlagen und schaust nun alle Tage hinab auf den Kolinbrunnen mit dem fahnentragenden Krieger darauf, oder hinüber zum Stadthaus und dem Inturm daneben. Du gehst natürlich auch zum Ratshaus drüben am "Fischmarkt" und steigst die Treppe hinauf ins Zuger Sistorische Museum oder vielleicht lieber hinab in den Zuger Ratskeller, allwo ein Freskenmaler Zuger Seldentaten sinn= und kunstvoll verewigt hat.

Aber bald wirst du deine Schritte hinauslenken "vor die Tore", zunächst wohl hinab zum Seestrand, wo dich Fischer und Fische unterhalten, wo dir die zutraulichen Bewohner des Sirschparkes oder die munteren Bensionäre einer "verkehrsvereinlichen" Boliere Freude bereiten. Dann lockt dich das rauchpustende und schaumschlagende Dampsschiffchen zur Ländte und gewinnt dich zu einer Spazierfahrt hinüber ans andere User, nach dem stolzen Serrenschloß von Buonas oder ins liebliche Risch oder gar hinauf nach Immensee, von wo aus die bewußte Hohle Gasse mit dem Hollunderstrauch, der "ihn" verbarg, in einer kurzen halben Stunde zu erreichen ist. Suche dort nicht nach dem Hollunderbusch, sondern schaue die Fresken von Hans Bachmann in der Borhalle der Gedächtniskapelle an und kehre dann rasch wieder zurück, das dich nicht der nache Rigi—den sparst du bis zuletzt auf — in seinen Bannkreis zieht.

Denn nun wartet dir der Zugerberg; er hat allerhand Aeberraschungen für dich bereit. Du schonst natürlich deine Kräfte und fährst mit der Straßenbahn und mit der Seilsbahn hinauf zum Kurhaus. Bon da zieht es dich zur ausssichtsreichen Hochwacht, die dir den weiten Kranz der Alpensriesen vom Säntis und Glärnisch bis zur Jungfrau und Blümlisalp zeigt. Die Ramen kann ich nicht alse verbürgen, hat aber auch nichts zu sagen; ich— weiß, du bist nicht auf

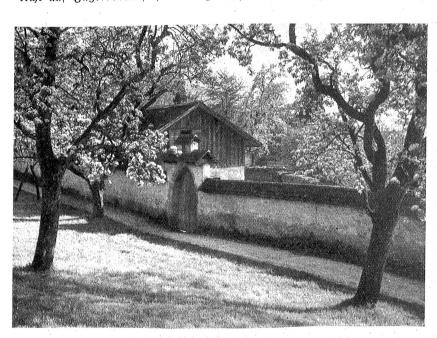
Die Totalität eingestellt, du bist beglüdt, auch wenn du nur einen Teil der Alpenherrlichkeit erhaschen kannst. Uebrigens erfreut dich auch die Lieblichkeit der Sügel- und Seelandschaft ringsherum. Westwärts grüßt der größere Spiegel des Zugersees vertraut zu dir herauf, ostwärts lächelt der bläuere des kleinen Aegerisees dir zu. Du nimmst dir vor, den einmal aus der Nähe dir anzusehen. Nun aber lodt dich die Wanderung auf dem breiten Rüden des Zugerberges über saftige Wiesen und durch tannenduftende Wälder. Du entschließest dich zum Abstieg nach dem hilben Walchwil, allwo es sich so fein zu Nacht speisen läßt bei Zugerröteln und sonst allerhand Gutem. Und dann fährst du mit der Gotthardbahn, an der Lotenbachsäge und am freundlichen Oberwil vorbei ins Städtden zurück.

Solche Fahrten und Wanderungen kannst du nun noch viele ausführen; das Zugersländchen hat vor andern Ländern den großen Vorteil, daß man eher mit ihm fertig wird, daß man wirklich nach einer bestimmten Zeit stolzerfüllt heimberichten kann: so jeht kenne ich sie alle, die sechs Verggipfel und die elf-

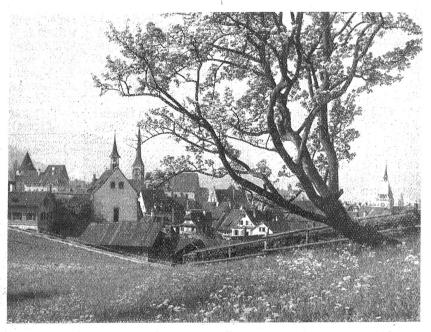
Gemeinden. Nicht daß man die Gipfel alle besteigen wird. Vom Roßberg oben herab erschaut man ja ganz nahe den Raiserstod — hat wohl einer aus dem bekannten Zugergeschlechte dem Berg den Namen gegeben oder er der Familie? — blidt man auf den Morgarten und auf den Gottschalkenberg an der Schwyzergrenze hinüber; die kennt man also.

Aber die Wanderung zum Aegerisee und diesem entslang über das Morgartendenkmal hinauf zur Lehi und zur Schlachtkapelle auf Schwyzerboden lah dir nicht entsgehen. Wenn du Unterägeri mit seinen Fabriken und Oberägeri mit seinen Bensionen und Bensionaten und dem hochsgebauten Sanatorium Abelheid und das naturheilkundige "Ländli" hinter dir hast, so stehst du auf geheiligtem historischem Boden.

Du verschweigst aber am Juger Wirtshaustisch klugerweise dein Wissen um die durch den Schwyzer Pater Wilhelm Siedler erwiesene Tatsache, daß das Denkmal zu Unrecht auf Jugerboden steht und eigentlich dort stehen sollte,



Srühling am Zugerfee.



Brühling bei Zug.

wo sich die Schlachtkapelle befindet, nämlich auf Schwyzers boden. Du könntest mit deiner Weisheit an einen Patrioten geraten, der von dieser Geschichte noch nichts weiß, und du hättest eine unerquickliche Diskussion provoziert.

Andere historische Dertlickseiten loden dich vielleicht. Als Berner darfst du dir die Schlachtkapelle auf dem Gubel ohne bittere Gefühle ansehen; denn die Zürcher hatten sich dort anno 1531 zum großen Aerger der Berner ganz unsexantwortlich schlagen lassen. Du fährst mit der Elektrischen dis Neu Aegeri und nimmst dann vom Gubel aus gerade den Weg nach Menzingen unter die Füße, um das weltsberühmte Lehrschwesterns und katholische Erziehungs-Institut aus der Nähe dir anzusehen. Der städtische Riesendau mit der Ruppel imponiert deinem heimatschützlerischen Geschmacke ganz und gar nicht, und du fährst mit dem nächsten Züglein heim.

Dann erinnerst du dich wohl, daß im zugerischen Blickenstorf, unweit Baar, das Geburtshaus von Hans Waldmann stehen soll. Die Wanderung war lohnend, aber das Walds

mannhaus findest du nicht mehr; es ist vor mehr als einem Dugend Iahren abgebrannt. Aber du findest das Bild des Häuschens noch an der Wand der Wirtsstube hängen. Du darsst also diesmal aus Forschergründen einsehren.

Bielleicht sind in dir inzwischen auch natursforschlerische Interessen wach geworden. Dann fährst du zur Lorzetobelbrücke hinauf und steigst von hier durch den Lorzetobel — Tobel heißen hier bekanntlich alse Schluchten

— hinunter, dis du sie erreicht hast, nämlich die berühmten Söllochgrotten. Du zahlst den Franken Eintritt wie dei der Beatushöhle und schreitest wie dort auf gebahnten und elektrisch beleuchteten Wegen und Stegen bald hinauf, bald hinab, bald durch enge bald durch weite mit prächtigen grotesken Stalaktiten und Stalagmiten gezierte Räume, die ihre besondern Namen haben.

Der Rüdweg führt dich durch das stattliche und industriereiche Baar. Mächtige Fabritgebäude liegen an deinem Weg. Sie gehören der Baumwollspinnerei an und du wunderst dich über die großzügige, seudale Art dieses Betriebes. Wenn du Interesse hast für industrielle Betriebe, so kannst du deren übrigens in Jug auch besuchen. Du wirst etwa bei der großmächtigen Landis & Gyr A.-G., elektrische Jähler= und Uhrenfabrik, oder bei der Glühlampenfabrik an der Baarerstraße, oder bei der großen Kistenfabrik, oder bei der Metallwarenfabrik in der Nähe des Bahnhoses ansklopfen und dir die Fabrik zeigen lassen.

Sicher möchtest du auch die Ursprungsstätte der Chamer Kondensmilch aus der Nähe kennen lernen. Sast du Nestle Aktien, bist gar Verwaltungsrat der A.-G., dann wird man dir höflich die Türe öffnen. Andernfalls — nun, man kann auch Glück haben. Sonst bleibt dir der Gang durch das schmucke Dorf mit der imposanten Kirche und dem parkungebenen Schloß Sankt Andreas.

Du siehst, daß an unterhaltlichen Ausflügen und interessanten Erlebnissen im Zugerländchen kein Mangel ist. Probiers einmal. Ich glaube nicht, daß du reuig sein wirst. Auf jedenfall wirst du um die Kenntnis eines schönen Stückes Heimkommen.

Eine Gefellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Bon Armin Rellersberger, Bern. (Fortsegung)

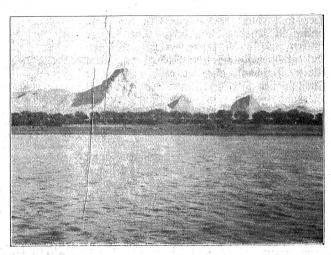
Ueberschwemmungsgebiet. Landschaftsbilder.

Alle innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes des sich seit der Erhöhung des Staudammes von Assuan bis 295 Kilometer stromaufwärts erstreckenden Stausees liegenden Ortschaften Nordnubiens sind vom Tal in die Höhe, über die jekige Hochflutmarke verlegt worden, weshalb man dort meist neue Häuser sieht, während zahlreiche Dorfruinen teils unter Wasser, teils an dessen Rand stehen. Unter Wasser stehen ferner zu Tausenden die Palmen, zum größten Teil Dattelpalmen, die früher den Nil einfaßten und von denen heute oft nur noch die Wipfel aus dem Wasser ragen. Ihren Rampf ums Dasein scheinen diese Bäume siegreich zu be-stehen, denn obwohl er schon viele Sahre dauert, sehen sie gang gesund aus. Zahlreiches Geflügel im Strom und auf den Sandbanken, in malerischen Gruppen und biblischen Gewändern am Ufer kauernde Männer, Frauen und Rinder, auf den als Straßen benütten Dämmen wie Silhouetten aussehende, oft hochbeladene Ramele, ferner Esel, Buffel, Schafe, Ziegen, vom Fluß kommende Fellachen mit aus Ziegenhäuten hergestellten Schläuchen voll zu Trinkzweden bestimmten, trüben, aber nach Meinung der Eingeborenen



Mischlammziegelei bei Memphis. Trodnen der Ziegel an der Sonne, Als Bindemittel bei Ziegelbauten dient wiederum Milschlamm.

umso "hüstigeren" Nilwassers, schwarzgekleidete Fellachenweiber in graziöser, fast königlicher Haltung mit großen Wasserkrügen auf dem Kopf, Sakijen und Schadusen an den Ufern, aus ungebrannten, nur an der Sonne gekrockneten Nilschlammziegeln gebaute einzelne Häuser, aus Nilschlamm zusammengeknetete Hütten ärmerer Fellachen, ganze Dörfer mit schlanken Minaretts, weiß gestrichenem, kuppelförmigem Heiligengrab (Marabut) und mächtigen, an Tempelpplone



Abu Simbel. Blick über ben Nil zum begetationsreichen rechten Ufer und in die angrenzende Bufte mit Tafel- und Byramidenbergen, den Borbildern der Byramiden.

gemahnende Taubenhäusern, von gelbem Wüstensande besgrenzte, mehr oder weniger grüne Streisen Pflanzlandes, im Hintergrunde wie ein Rahmen die grauen Sandsteinfelsen der Tafels und Phramiden ber ge, fluzabs und aufswärts schwimmende Dahabisen, durchfahrende Dampfer, viele Segelboote vervollständigen das Vild der einförmigen, aber eigenartigen, mit keiner europäischen Gegend vergleichbaren Nillandschaft, deren Hauptmerkmal in der feierlichen Ruhe des großartigen Stromes und in der wundervollen Besleuchtung liegt.

Von den Sandsteinfelsen der Höhenzüge, die, im Gegensatzu den das Niltal bis Assuna einfassenden, weiter abstehenden Kalksteinbergen, nah an den Strom herantreten, erstreden sich bis ins Nilbett die Sanddünen. Goldfarben erglänzen sie im hellen Sonnenschein.

Chamsin.

Alles organische Leben aber ist wie von bosen Geistern bedroht, wenn — statt der erfrischenden Wüstenluft, die trok der hohen Temperatur an belebender Kraft mit der Alpenluft verglichen wird - der glübende Sudostwind, der Chamfin, weht, den Sand in dichten, die Sonne verfinsternden Wolken in Bewegung sest und damit die Pflanzen bededt. Ein Glud, daß dieser Wind, der wahrscheinlich jene ägnptische Finsternis verursachte, die nach der Bibel 3 Tage gedauert haben soll, nur von Zeit zu Zeit, vom März bis Mai, sonst aber der Nordwestwind weht. Dieser mildert die Sitze. "Seinen sußen Hauch zu atmen" ist den alten Alegnptern als eine der größten Wohltaten auf Erden vorgekommen. Immerhin muß hier beigefügt werden, daß es falsch wäre, zu glauben, der Schweiß rinne einem an der ägyptischen Sonne nur so am Leib herunter. Die Luft ist so troden, daß der Schweiß sofort verdunstet. Man fühlt wohl, daß es 3. B. bei 41 Grad Celfius Schattentemperatur sehr warm ist, hat aber nicht das Wärmegefühl der feuchten Luft, wie es sich bei drudender Sitze vor Gewittern bei uns so unangenehm geltend macht. Die ungemein rasche Berdunftung macht sich sogar beim Anfeuchten der Briefmarken bemerkbar, nämlich dadurch, daß lettere nur bei sofortigem Aufkleben die Rlebkraft behalten.